

Aus dem Bildband „Stocké – Vision und Landschaft“

Rainer Stocké:

Meine Fotografien sind gestellte Szenen, die auf der Vulkaninsel Lanzarote entstanden. 1984 kam ich zum ersten Mal durch Projekte über César Manrique auf die Insel. Die Faszination, die sie mit ihrer alles beherrschenden Urgewalt ausstrahlt, ließ mich nicht mehr los. Meine Themen seit Jahren sind Landschaften, Menschen und Visionen, wobei es mir nicht darum geht, irgendwelche Missstände aufzuzeigen oder schulmeisterlich den Finger zu heben. Der Reiz ist die Szene als solche, das Zusammenspiel von Körper und Landschaft, das Zusammenfließen von Formen, oder das Herauskrystallisieren mir wichtiger Bildelemente, wobei ich mich auf das Wesentliche beschränke – sei es bei der Verwendung von weiteren Accessoires, Farben, oder dass ich auf mir erscheinende Nebensächlichkeiten verzichte. Der Urwuchs der Lavalandschaft Lanzarotes, die von Menschenhand scheinbar unangetasteten und unveränderbaren versteinerten Lavamassen motivierten mich, meine Visionen auszuleben und mit lebenden Körpern zu bestücken. Mahnung, Anmut, Anmaßung? Es entstanden Bilder und Visionen, wie sie in meiner Vorstellung und meiner Bildwelt latent schon lange existierten. In meiner Malerei vervollständige ich die Vision, das gesamte Werk. Hier existieren keine Menschen. Ich dokumentiere auch nicht die Entstehung einer Landschaft. Ich male Empfindungen, Kraft, Geburt. Zerstörung und Leben. Lichtexplosionen und Farbexplosionen, Aufrisse. Visionen, die durch Seidenpapier zusammengehalten werden, bedeckt werden mit Leim, Sand, Öl und Acryl. Geburt und Leben – Aufrisse sind Aufforderungen, dahinter zu schauen – hinter die Maske des Ichs. Starke und spontane Lebenskraft will ich mitteilen. Vielleicht sind es auch Ablenkungsmanöver vom eigenen zerbrechlichen Ich, das mit einer gewaltigen Farbmauer umhüllt und geschützt wird. Mir tut es gut, so zu malen, weil ich dort weitermalen kann, wo ich mit meiner Fotografie aufhören muss, da die Technik Grenzen aufzeigt. In der Malerei gibt es keine Barrieren. Wenn ich male, tue ich es mit Lust am Bild, losgelöst und frei.